

fran Maria an diesem heiligen Abend, bevor die Glocke zwölf schlägt, durchs Land geht und segenspendend jedwedes Haus besucht, wo sie ihr Bild oder das ihres Sohnes findet. Und manches junge Mädchen liegt weiß gekleidet auf ihren Knien vor dem Bilde der Gebenedeiten und fleht, sie nicht zu vergessen und zu übergehen. Das ist die noch buona, in der keiner zu Bette geht. Kastagnetten- und Zambomballang Verkünden, daß überall beim Mahle heitere Menschen vereint die Stunden dieser Nacht feiern. Doch horch! es ist Mitternacht. Und in einem Augenblick schlagen alle Glocken an, öffnen sich alle Türen, strömt alles den hellerleuchteten Kirchen zu. Da ist keiner, der die misa del gallo versäumen möchte, bei der die Priester in ihren reichsten Gewändern zusamt dem Chöre die Weihnachtshymnen singen. Und da, wo noch das alte Spanien lebt, in kleineren entlegeneren Städten, da wird als Höhepunkt der Feier das Christkind selbst auf dem Altar aufgestellt, glänzend in weißen und goldenen Kleidern, und die andächtige Menge fällt, sich betreuend, aufs Knie, und hundert Augenpaare blicken fromm und stehend auf das heilige Kind. Die Christmesse ist beendet, still geht alles heim, kein Lärm, kein Liederlaut mehr — und bald liegen die Straßen in tiefstem Frieden, und nur der Ruf des Wächters unterbricht die Stille: „Ave Maria purissima; las dos; y sereno.“

Wir Deutschen sind ein Volk der glücklichen Mitte. Auch in der Weihnacht. Wir kennen und empfinden die ahnungsreiche Seelenfeier der heiligen Nacht, doch wir brauchen sie nicht mit Kärglichkeit zu erkaufen; wir begehen die Weihnacht als echtes Volksfest, doch wird sie uns nicht zum rauschenden Jahrmärkte. In all unserer Freude und Heiterkeit hören wir doch immer den süßen, den heiligen Ton:

... Und hat ein Kindlein dracht  
Mitten im harten Winter  
Wohl zu der halben Nacht.

„Das religiöse Leben in Amerika“

Von Wilhelm Müller. — Besprochen von Th. K.

In einer Zeit der religiösen Unsicherheit und des Suchens nach neuer Gestaltung neuer religiöser Bedürfnisse einerseits und der Aengstlichkeit, mit der man andererseits dieser Bewegung gegenübersteht, ist ein Werk wie „Das religiöse Leben in Amerika“ von Wilhelm Müller von besonderem Interesse. Der Verfasser, der dem Hessenlande entstammt, und jetzt in Heppenheim a. d. Bergstraße, seiner alten Heimat, lebt, hat 35 Jahre in Amerika gelebt; als einflussreicher Erzieher und Schuldirektor, dem das amerikanische Volkswirtschaftswesen manche Anregung verbandt, hatte er reichlich Gelegenheit, Menschen und Verhältnisse kennen zu lernen. Als Redakteur hatte er Fühlung mit politischen und anderen tonangebenden Kreisen. Als Schriftsteller ist er in deutsch-amerikanischen Kreisen allgemein bekannt und hat neuerdings sich auch in Deutschland durch sein Buch „Das amerikanische Volkswirtschaftswesen“ einen Namen gemacht. Mit besonderer Vorliebe scheint er das religiöse Leben in Amerika studiert zu haben. Mit großer Sachkenntnis und feiner Beobachtungsgabe entwickelte der Verfasser zuerst ein Bild der eigenartigen Grundlage, auf der das religiöse Leben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika entstanden ist und sich dann weiter entwickelt hat. Die ersten Einwohner waren Puritaner, die sich von der englischen Staatskirche losgesagt hatten und deswegen England verlassen mußten. Sie waren zuerst nach Holland gegangen, von wo aus sie sich dann später der neuen Welt zuwandten. Im Dezember 1620 landeten sie, etwa 100 an der Zahl, an der Küste des jetzigen Staates Massachusetts. Sie fanden eine raube, unwirtliche Gegend mit großen Wäldern, in denen Indianer hausten. Unter Entbehrungen aller Art, aber mit jäher Ausdauer und unerschütterlichem Gottvertrauen erkämpften sie sich hier ihre neue Heimat. Schon ehe sie das Schiff verlassen hatten, hatten sie einen Gouverneur gewählt und eine Verfassung unterzeichnet, die allen Bürgern das Stimmrecht zusicherte. Sehr langsam wuchs die Kolonie, so daß sie erst nach zehn Jahren 300 Seelen zählte. Toleranz gegen Andersgläubige fanden sie ebenfalls wenig, wie die Episkopalen in England, die sie vertrieben hatten, und ein junger Prediger namens Roger Williams mußte aus der Kolonie entfliehen, weil er der puritanischen Hierarchie entgegentrat, die nachgerade dazu gekommen war, die den Mitgliedern der Kolonie verbrieften Rechte von der Zugehörigkeit zu ihrer Kirche abhängig zu machen. Williams gründete im jetzigen Staate Rhode Island eine neue Kolonie, in der vollkommene Gewissensfreiheit in Glaubenssachen herrschte, und um ihn scharten sich alle, die mit den strengen Puritanern nicht im Einverständnis waren. Nach vielen Kämpfen fand endlich der puritanische „Gottesstaat“ gegen Ende des Jahrhunderts ein Ende, die Kirche wurde

eine große private Körperschaft, und an Stelle der geistlichen Obrigkeit trat wieder das alte englische Gemeinrecht. In keiner Weise aber hatte dadurch das religiöse Interesse abgenommen; die Idee des Puritanentums lebte als geistige Macht fort und beeinflusste die Entwicklung des amerikanischen Volkes in hohem Grade. Dasselbe Neuengland, das im dunklen Schatten des Puritanentums bedeutende Verirrungen um sich greifen sah, war und blieb die Heimstätte religiöser Begeisterung und hoher sittlicher Ideale.

In einem weiteren Kapitel ist dargestellt, wie gerade aus der früheren Hochburg der calvinistischen Orthodoxie im Anfang des 19. Jahrhunderts der Unitarismus hervorging. Thomas Channing war es, der zuerst den Mut hatte, Christus als Vollkommensten der Menschen aufzufassen, der durch sein eigenes Leben, durch sein Beispiel höchster sittlicher Größe und selbstloser Hingabe die Menschen aufzuwecken sollte, sich durch Nachahmung seines erhabenen Beispiels nach besser Möglichkeit sich zu ihm hinaufzuarbeiten. Weiter wird dargestellt, wie, als Zweig des Unitarismus, der Transzendentalismus entsteht, beeinflusst durch philosophische Einflüsse aus Deutschland und sozialistische aus Frankreich. Im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts beverficht er einige der hervorragendsten Geister Neu-Englands (unter welchem Namen die sechs ältesten Staaten zusammengesetzt sind) und findet seinen praktischen Ausdruck in der Brook Farm. Eine Anzahl erfahrener Männer und Frauen, die beinahe alle als Gelehrte, Schriftsteller, Erzieher usw. von nationaler Bedeutung waren, waren zusammengelassen, um in der Gemeinschaft körperlicher und geistiger Arbeit und wechselseitiger Anregung und Veredelung auf kommunikativer Grundlage zu leben. Nach siebenjährigem Bestehen löste die Gemeinschaft sich wieder auf, nachdem die Gebäude durch Feuer zerstört waren und es an Mitteln fehlte, sie wieder aufzubauen. Auch andere Versuche dieser Art erwiesen sich nicht als lebensfähig, bewiesen aber, in wieweit hohem Maße religiöse Motive einen Einfluß auf das amerikanische Leben bildeten. — Ueber die unitarische Lehre hinaus geht der Philosoph Ralph Waldo Emerson, der seine öffentliche Laufbahn als unitarischer Prediger begonnen hatte. Er wendet sich gegen jeden Dogmatismus und erblickt den höchsten Beruf des einzelnen Menschen, wie die sicherste Gemeinschaft für den Fortschritt unseres Geschlechts, in unermüdlicher Vervollkommnung des Selbst. Aber, trotzdem er in seinen Schriften religiösen Fragen nicht allzu viel Raum gibt, so wurzelt doch sein ganzes Dichten und Denken in religiösen Vorstellungen, die in der Welsung kulminieren: „Lebe für die Unendlichkeit; wir gehen in der All-Seele auf, ohne jedoch unsere Individualität zu verlieren.“

Nachdem der Verfasser das religiöse Leben in den Staaten, die lange Zeit das ganze geistige Leben in den Vereinigten Staaten beherrschten, bis zu seiner höchsten Entwicklung verfolgt hat, gibt er ein ebenso anschauliches Bild des religiösen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart in den übrigen Landesstellen. Ueber den schon erwähnten Kirchen und der Episkopalkirche besitzen die verschiedensten Seiten, wie Katholiken, Quaker, Campbelliten usw. nebeneinander: verschieden an Zahl und Einfluß, je nach Landesstellen oder auch Bildungsschichten. Er betont, wie sie immer, ohne Reibung, friedlich nebeneinander bestehen und oft zu wohlthätigen und sozialen Zwecken zusammen arbeiten. Der größten Mitgliederzahl kann sich die katholische Kirche rühmen, die auch im Lande der Freiheit sich in freieren Linien entwickeln kann. — Mit derselben Objektivität, die dem ganzen Werke seinen besonderen Wert verleiht, sind auch die außerchristlichen Bekenntnisse, Judentum und Mormonentum, sowie andere neuzeitliche Religionsgenossenschaften und religiöse Laienorden, und schließlich „die Religion der Zukunft“ behandelt. Spiritismus und die sogenannte christliche Wissenschaft (Glaubensboten), die Heilsarmee, Erweckungsversammlungen, Besetzungen usw. behandelt der Verfasser mit der gleichen, einer echten Menschenliebe entsprungenden Objektivität und dem philosophischen Blick, der in all diesen verschiedenen Ausprägungen verschiedener religiöser Anschauungen und Bedürfnisse die treibende Idee findet, nämlich die Sehnsucht nach Gott und Glückseligkeit. Die Religion der Zukunft meint er — und das scheint sein eigentliches Religionsbekenntnis zu sein —, wird lehren, daß das Reich Gottes schon in diesem Leben auf Erden zu beginnen habe, im Herzen eines jeden, der an eine Herrschaft der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe glaubt. — Da in Amerika das religiöse Leben meist eng mit dem Leben im allgemeinen verknüpft ist, so gibt der Verfasser zugleich vielfach ein Bild des amerikanischen Volkswirtschaftswesens, mit Licht und Schatten, seinen Idealen und Schwächen. — Das Buch in seiner trotz der Ueberlässigkeit so gebängten Kürze und lebhaften Darstellung muß jeden Gebildeten interessieren. Es ist im höchsten Grade lesend von Anfang bis zu Ende und wird hoffentlich die weiteste Verbreitung finden.

Besamtsverlag: Verlagsbuchhandlung Dr. Klaus Buischmann, Druck der E. Wittich'schen Hofbuchdruckerei — beide in Darmstadt.